

Hohenrain kämpft für bessere Luft

Ein neu lanciertes Projekt soll Stallgeruch eindämmen. Für dieses sucht die Gemeinde derzeit noch Probanden.

Roseline Troxler

Stallgeruch sorgt in Luzerner Gemeinden immer wieder für Ärger. So ist in Meggen zwischen einem Schweinebauer und Anwohnern ein Streit entbrannt und in Schachen muss ein Landwirt seinen Betrieb im Dorf einstellen, weil es zu stark stinkt (wir berichteten).

Auch in Hohenrain stören sich Einwohner am Gestank der landwirtschaftlichen Tierhaltung. Der Gemeinderat will nicht, dass sich der Konflikt zwischen Anwohnern und Bauern zuspitzt und hat aus diesem Grund ein Projekt lanciert. Gemeindepräsident Fredy Winiger (SVP) erklärt: «Wir erhoffen uns davon, dass die landwirtschaftlichen Produktionsstätten weitergeführt werden können, ohne dass die private Bevölkerung sich übermässig gestört fühlt.»

Wohnzonen sind näher an die Betriebe gerückt

Der Gemeinderat von Hohenrain erhält teils mehrere Beschwerdeanrufe pro Tag – je nach Witterung und Wind. Fredy Winiger sagt: «Die besondere Situation in Hohenrain vermuten wir aufgrund der topografischen Begebenheiten, der Witterungsverhältnisse und der thermischen, fast nicht wahrzunehmenden Winde.» Bei den Landwirtschaftsbetrieben, von denen Geruchsemissionen ausgehen, handelt es sich laut Winiger um angestammte Betriebe. Diese hätten sich in den



Unter anderem der zunehmend tierfreundliche Auslauf vor den Ställen sorgt für mehr Gestank in ländlichen Regionen. Symbolbild: Melanie Duchene/Keystone (13. Juni 2018)

letzten Jahrzehnten den wirtschaftlichen Bedingungen anpassen müssen. «Auf der einen Seite halten sie mehr Tiere, auf der anderen haben sie auf tierfreundliche Stallhaltung umgestellt. Die Ställe haben somit Auslauf, verursachen aber auch mehr Emissionen.»

Doch es gibt noch einen weiteren Grund: «Die Wohnzonen haben sich vergrössert und sind näher an die Betriebe herangerückt.» Wegen Bean-

standungen aufgrund des Geruchs, welche seit Jahrzehnten vorkommen, sei bereits viel unternommen worden. «Die Landwirte waren immer bemüht und haben zur Minderung der Emissionen Investitionen getätigt», so Winiger. Er nennt Luftwaschanlagen, die in Ställen installiert wurden, den Bau von Sprinkleranlagen oder Güllezusätze mit Eukalyptus, welche die Emissionen mindern sollten. «Ausserdem wurden bei allen

«Hohenrain ist eine Landgemeinde, in der die Landwirtschaft immer Platz hatte und immer haben soll.»

Fredy Winiger
Gemeinderat von Hohenrain

Ausläufen Beschattungsnetze montiert, welche auf der einen Seite die Sonneneinstrahlung mindern und auf der anderen die Aussenluft für die Luftwaschanlage besser erfassen.»

Trotz der Vielzahl an Massnahmen und eines guten Austausches mit den Bauern betont Winiger, der selber Landwirt ist: «Die Situation ist nicht befriedigend gelöst. Das hat den Gemeinderat dazu bewogen, zusammen mit den kantonalen Ämtern und Fachorganisationen ein Projekt zu starten.» Dieses wird von Sibille Jenni von der Agrofutura AG operativ geleitet. Sie erklärt: «Beklagt sich die Bevölkerung über unangenehme Gerüche, kann dies meist auf eine Hauptquelle zurückgeführt werden. Stammen die störenden Gerüche jedoch aus mehreren Quellen wie in Hohenrain wird es deutlich komplexer.»

«Menschliche Nase ist der beste Sensor»

Mit dem Projekt will Hohenrain nun die Stallgerüche gezielt messen und Massnahmen ableiten. Zum Projekt gehört, dass an 308 potenziell betroffene Haushaltungen Fragebögen gesendet wurden. So will man ermitteln, wo die Bewohner von Gerüchen gestört werden. «Bisher sind 177 Fragebögen bei der Gemeindeverwaltung Hohenrain eingetroffen», sagt Sibille Jenni zum Rücklauf. Ausserdem sollen zehn Probanden zu verschiedenen Tages- und Jahreszeiten auf Begehungstour gehen und die Gerüche an definierten Mess-

punkten beurteilen. «Gerüche aus Tierhaltungsanlagen können bis heute nicht verlässlich mit einem Messgerät gemessen werden. Die menschliche Nase ist nach wie vor der beste Sensor», erklärt Jenni.

Voraussetzung für die Probanden ist, dass diese nicht in Hohenrain leben, über ein durchschnittliches Riechvermögen verfügen und verschiedene Gerüche auseinanderhalten können. Derzeit fehlen noch vier geeignete Probanden. «Die Fragebögen werden im Herbst ausgewertet, Resultate aus den Begehungen werden zirka im Juli 2020 vorliegen.»

Hohenrain hofft auf Unterstützung durch Bund

Die Pilotgemeinde Hohenrain hat das Projekt gemeinsam mit den Innerschweizer Kantonen und dem Luzerner Bauernverband beim Bund eingereicht und hofft nun auf eine Unterstützung durch diesen. Wie hoch der Beitrag wäre, kann Winiger derzeit noch nicht sagen. Die Rückmeldung wird im Oktober erwartet. «Es gibt weitere Zentralschweizer Gemeinden, welche sich für das Projekt interessieren», sagt Jenni, nennt aber noch keine Namen.

Obwohl die Gemeinde viele Anstrengungen unternimmt, können Gerüche laut Fredy Winiger nie beseitigt werden. «Schlussendlich ist die Gemeinde Hohenrain eine Landgemeinde, in der die Landwirtschaft ihren Platz hatte und immer haben soll.»

Freiamt

Landi prüft den grossen Hanf-Einstieg

Das erste Hanffeld von total 20 Hektaren Versuchsfläche im oberen Freiamt ist geerntet.

Die erste Ernte aus dem schweizweit einzigartigen Hanf-Pilotprojekt der Landi Freiamt ist eingefahren. «Noch zu viel Unkraut», stellt Geschäftsführer Daniel Appert fest. Sein Unternehmen hat dieses Jahr 13 Bauern unter Vertrag genommen, die auf insgesamt rund 20 Hektaren Hanf anbauen und dabei zum Teil ganz unterschiedliche Anbautechniken verfolgen.

Die Landi Freiamt als Anschubfinanziererin, die auch das wirtschaftliche Risiko in diesem Projekt trägt, hat aber grosse Pläne: Sie liebäugelt sogar mit der Erstellung einer Schälanlage für Hanfnüsse – es wäre die erste und einzige in der Schweiz. «Um Hanf zu schälen, muss man heute ins Ausland fahren», weiss Appert.

Im Ausland schälen oder selber etwas bauen?

Der Mährescher von Lohnunternehmer Maurus Rosenberg aus Bünzen frisst sich durch das Hanffeld in Kallern. Er hat Erfahrung mit der Ernte von Hanf und das Schneidewerk passend eingestellt. Der Reife-



Lohnunternehmer Maurus Rosenberg (vorne) und Landi-Geschäftsführer Daniel Appert im Hanffeld in Kallern. Bild: Eddy Schambron

grad entscheidet, wann idealerweise gedrescht wird. «Könnte auch noch ein paar Tage vertragen», stellen er und Appert nach der ersten Ernterrunde fest. Das

Erntegut wird später mit Abwärme der Biogasanlage der Agrino in Künten getrocknet. Dann muss es geschält werden, was gegenwärtig nur im Ausland ge-

schehen kann. «Wir müssen uns überlegen, ob wir das im Lohnauftrag machen lassen sollen oder selber etwas, allenfalls in einer Kooperation, für die Schweiz realisieren wollen», erklärt Appert. Man hört aus seinen Worten heraus, dass er Letzteres gerne sehen würde. «Das würde auch anderen Hanf-Anbauern in der Schweiz helfen». Aber ebenso eine grosse Investition bedeuten.

Noch zu viel Unkraut unter der Masse

Konsequent wäre eine eigene Schälanlage allemal. Die Landi Freiamt hat den Hanfanbau ins Visier genommen, weil die recht anspruchslose Pflanze ohne Pestizide auskommt und komplett genutzt werden kann – Hanfnüsse können roh gegessen oder zu Öl gepresst werden, aus dem Samen kann Mehl gemahlen werden, Blätter eignen sich für Tee und die Stängel für die Produktion von Fasern. «Wir sind mit Glärnisch Textil im Gespräch.»

Diese Genossenschaft hat sich unter anderem zum Ziel gesetzt, Materialien und Hilfsstoffe zu gewinnen und zu verwen-

den, welche natürlicherweise zur Verfügung stehen, und diese zu guten, zeitgemässen Produkten zu verarbeiten. Konkret können aus Hanffasern Schnüre genauso entstehen wie Hosen oder Jacken. «Die Stängel hier liefern wir noch nicht nach Glarus», lacht Appert, «wir wollen sie nicht erschrecken». Es ist einfach noch zu viel Unkraut unter der Masse.

«Wir sammeln Erfahrungen»

Das alles kann Appert und die Landi Freiamt jedoch nicht erschüttern. «Es sind ja Versuche, die wir hier anstellen, um Erfahrungen zu sammeln.» Auf den verschiedenen Feldern im ganzen oberen Freiamt sind die Hanfpflanzen ganz unterschiedlich herangewachsen.

Überzeugt ist Appert aber von der Hanfpflanze als solche. «Sie eignet sich gut in Fruchtfolgeflächen, wächst schnell, verträgt auch Trockenheit – Stichwort Klimawandel – und es braucht keinen Einsatz von Pflanzenschutzmitteln.»

Eddy Schambron

Elterncafé über Stress bei Kindern

Muri Heute Abend findet in der Aula der Bezirksschule Bachmatten ein Infoabend mit dem Thema «Stress bei Kindern und Jugendlichen» statt. Der Abend beginnt um 19.30 Uhr mit einem Vortrag von Kathrin Benz, Schulpsychologin, und Martin Schneider, Schulsozialarbeiter. Sie geben einen Einblick in aktuelle Themen und informieren über Präventionsmöglichkeiten und Unterstützungswerkzeuge.

Im Anschluss an den Vortrag stehen die Referenten und die Jugend-, Ehe- und Familienberatungsstelle Muri für persönliche Fragen zur Verfügung. (fg)

19. Herbst- und Waffenlauf

Bachmatten Bereits zum 19. Mal findet am nächsten Samstag bei der Bachmattenturnhalle in Muri ab 14.15 Uhr der «die Mobil»-Herbstlauf statt. Erwartet werden auch in diesem Jahr rund 600 Läuferinnen und Läufer, welche sich über die verschiedenen Distanzen messen. Mehr Infos gibt es unter www.herbstlauf.ch. (fg)